

Mit der Kraft und Autorität der Partei Veränderungen herbeiführen

Aus dem Referat des Vorsitzenden des ABI-Kreiskomitees der Karl-Marx-Universität, Genossen Prof. Dr. Horst Bley

Rege Publikations-tätigkeit

Wenn das Glück zueilt wird, eine der vom Reichsbüro der DDR angebotenen Schiffsreisen auf dem Dnepr erwerben zu können, wird auch in Dnepropetrowsk, der über 850 000 Einwohner zählenden Stadt am Unterlauf des Flusses, anlegen. Die Stadt, die bis 1926 Jekaterinoslaw hieß, entwickelte sich unter der Sowjetmacht zu einem bedeutenden Industrie- und Kulturzentrum, das heute über acht Hochschulen, darunter die Universität mit dem Namen „300. Jahrestag der Vereinigung der Ukraine mit Rußland“, und 24 technische Fachschulen verfügt. Seit 1971 besteht an der Universität eine historische Fakultät, die sich in Lehrstühle für allgemeine Geschichte, für Geschichte der UdSSR und der Ukraine sowie für Quellenkunde und Historiographie untergliedert. An der historischen Fakultät werden Geschichtslehrer ausgebildet, die nach Beendigung des Studiums vor allem in der Ukraine eingesetzt werden.

Wir vollziehen gewissermaßen mit der Schaffung des Kreiskomitees der ABI einen qualitativen Schritt im Hochschulwesen hinsichtlich der staatlichen und gesellschaftlichen Kontrolle, der sich objektiv als Erfordernis aus dem erreichten Stand und den neuen Zielsetzungen ergibt. Die Tätigkeit der Arbeiter- und Bauern-Inspektion nimmt bei der Verwirklichung der Aufgaben zur Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft einen wichtigen Platz ein. Das Hauptanliegen der ABI, mit der Kraft und Autorität der Partei zu verändern, setzt voraus, daß wir dabei die Lage objektiv einschätzen, frei von subjektivistischen Betrachtungen vor allem die Denk- und Verhaltensweise sichtbar machen und zu den ideologischen Ursachen vordringen. Das findet seinen Ausdruck wiederholt auf der 13. Tagung des Zentralkomitees. Dort führte Genosse Erich Honecker in dem Bericht des Politbüros an das ZK der SED aus: „Die Arbeiter- und Bauern-Inspektion arbeitet unmittelbar im Auftrag der Partei der Arbeiterklasse und der Regierung und unter ihrer Leitung als aktiver Helfer bei der Durchsetzung einer hohen Staatsdisziplin und bei der Festigung der sozialistischen Gesetzmäßigkeit.“ Der Beschluß des ZK der SED und des Ministerrates der DDR über die Arbeiter- und Bauern-Inspektion der DDR, der in Betrieben, Kombinaten und Einrichtungen, in denen Kreisleitungen der SED bestehen, die Bildung von Kreiskomitees der ABI fordert, entspricht voll und ganz den neuen Entwicklungsbedingungen. Er bestimmt die Aufgabe der ABI bei der Verwirklichung der Hauptaufgabe als langfristige strategische Orientierung der Partei. Der neue Beschluß entspricht auch der Forderung des VIII. Parteitag, allgemeinverständliche, klare und überschaubare Rechtsnormen zu schaffen.



Blick auf das Präsidium während der Rede des Genossen Prof. Dr. Bley auf der konstituierenden Sitzung des ABI-Kreiskomitees der Karl-Marx-Universität. Foto: Müller

Mit dieser Maßnahme werden eine noch höhere Effektivität und Qualität der Kontrolltätigkeit der ABI angestrebt und – was von ausschlaggebender Bedeutung ist – eine volle Übereinstimmung der Aufgaben der ABI mit dem der Partei erreicht. Damit verbunden ist auch, unsere Kontrolltätigkeit noch stärker auf die Führungsschwerpunkte der Partei zu konzentrieren. Nur die direkte Hilfe und Unterstützung durch die SED-Kreisleitung er-

möglichten es, daß sich die ABI-Kommission der Karl-Marx-Universität in relativ kurzer Zeit zu einem bewährten und auch anerkannten Organ entwickeln konnte. Eine gute Zusammenarbeit hat sich auch mit den Arbeiterkontrollen des FDGB und den FDJ-Kontrollposten herausgebildet. Besonders bei unseren letzten Kontrollen wurden gute Ergebnisse durch die Arbeiterkontrollen und die FDJ-Kontrollposten erreicht und ein Aufschwung

in der Zusammenarbeit gestiegt. Von der ABI-Kommission der Karl-Marx-Universität wurden bisher 15 Kontrollaufgaben und Untersuchungen durchgeführt. Wir meinen, daß wir in Zukunft als Kreiskomitee insbesondere noch stärker folgendes sichern müssen: ● Durch die Kontrolle müssen wir bis zu den Denk- und Verhaltensweisen der Leiter und Werktätigen vordringen.

- Kontrollen müssen wir klassenmäßig besser werden.
 - Nicht zuletzt müssen wir natürlich auch insgesamt Wert darauf legen, die noch breitere Einbeziehung von Angehörigen der KMU in die Kontrolle zu erreichen.
- Eine wichtige Aufgabe ist es, den Leitern der staatlichen und wirtschaftsleitenden Organe bei der erfolgreichen Verwirklichung der staatlichen Pläne und Aufgaben zu helfen und gute Erfahrungen zu verallgemeinern. Wir ersetzen mit der Kontrolltätigkeit nicht die Verantwortung der Leiter. Mit dem Beschluß werden höhere Anforderungen an die Qualität der Kontrollergebnisse und die Wirksamkeit der Kontrollkollektive gestellt. Der Gradmesser der Wirksamkeit ist, wie es verstanden wird, – als Helfer der Partei und Regierung bei der Ausübung der Kontrolle über die Verwirklichung ihrer Beschlüsse und Direktiven wirksam zu werden; – Fragen in den Mittelpunkt der Kontrolltätigkeit zu rücken, die auch im Mittelpunkt der Führungstätigkeit der Partei stehen; – daß jeder Mitarbeiter der ABI politisch tätig ist und das ganze Wirken davon bestimmt ist, die Führungstätigkeit der Parteiorganisation besser zu unterstützen; – Überprüfungsergebnisse politisch zu werten und über die Denk- und Verhaltensweise der kontrollierten Leiter und Mitarbeiter Auskunft zu geben; – Kontrollen mit hohem politischem Verantwortungsbewußtsein bis zur Durchsetzung notwendiger Veränderungen durchzuführen; – durch die Kontrolltätigkeit tiefer in die Leitungs- und Planungsprozesse einzudringen und zu komplexen Aussagen für bestimmte volkswirtschaftliche Erscheinungen und der damit verbundenen staatlichen Führungstätigkeit zu kommen.

Publizistische Aktivitäten entfaltete besonders der Lehrstuhl für allgemeine Geschichte. Seit 1971 sind die 27 Mitarbeiter Jahr für Jahr mit Sammelbänden an die Öffentlichkeit getreten. Den Auftakt bildete eine Schrift mit dem Titel „Fragen der Historiographie und der Methodologie der allgemeinen Geschichte“. Ein Jahr später folgte der Band „Einige Fragen der allgemeinen Geschichte und der Methodik ihrer Umsetzung in der Lehre“, der elf Aufsätze enthielt, deren Thematik vom Altertum bis in die neuere Zeit reichte. Der deutschen Geschichte und der Geschichte der DDR waren Beiträge über die Nationale Front des demokratischen Deutschlands in jüngerer Zeit, über die marxistische Geschichtsschreibung, über die revolutionäre Bewegung in der deutschen Sozialgeschichte im Sommer 1917, über den Neoklassizismus als ideelle Waffe im Kampf gegen den Marxismus und die proletarische Revolution, über die Rolle des proletarischen Choral während der Reformations- und des Bauernkrieges sowie über Marx und Engels und über die polnische nationale Befreiungsbewegung in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts gezeichnet. In gleicher Aufmachung erschien 1973 der Sammelband „Einige Fragen der neuen und neuesten Geschichte“, in dem die Mehrheit der Aufsätze die deutsche Geschichte, die Geschichte der BRD und die Geschichte der DDR betraf. Im gleichen Jahr gab der Eigenverlag der Universität den Sammelband „Die vorwärtstretende Klasse, Probleme der Theorie, Geschichte und gegenwärtigen Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung“ heraus. Wie aus dem Untertitel bereits ersichtlich ist, sind in diesem Band neben den Historikern auch Wissenschaftler anderer gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen zu Wort gekommen. 1973 wurde auch der Grundstein für die Reihe „Fragen der deutschen Geschichte und Historiographie“ gelegt. Jährlich erscheint ein Band. Die in der 1973 erscheinenden Ausgabe enthaltenen Beiträge sind chronologisch geordnet und haben Probleme der deutschen Geschichte vom Mittelalter bis zum Jahre 1945 zum Gegenstand. Ein Autor behandelt Fragen der Kulturrevolution in der DDR. Allen Aufsätzen ist gemeinsam, daß die sowjetischen Historiker über den Stand der Forschungen in der DDR genau informiert sind. Ferner ist ersichtlich, daß auch Historiker aus wissenschaftlichen Einrichtungen anderer Städte einbezogen worden sind. Der 1974 erscheinende Sammelband beginnt chronologisch mit dem 19. Jahrhundert und führt bis zur DDR-Geschichte i. Ü. über die Bedeutung der revolutionären Traditionen in der Entwicklung der Freundschaft zwischen der UdSSR und der DDR.“ „Zur Geschichte der Herausbildung der führenden Rolle der KPd(S) im antifeudalistisch-demokratischen Block“.

Leningrader Universität im Großen Vaterländischen Krieg

Teil III (Schluß)

Von Dr. Gottfried Dittrich, Sektion Geschichte (Lehrstuhl für Geschichte der DDR)



Eine Sperre im Zentrum Leningrads. Hier begann das Frontgebiet. Foto: HEPHO/HESS

Am 18. Januar 1943 durchstießen die Truppen der Leningrader und der Wolchowfront die Festlandblockade. Ein Jahr später, am 27. Januar 1944 schied Leningrad Salut anläßlich der endgültigen Vertreibung der faschistischen Heeresgruppe Nord von seinen Mauern. Im Mai/Juni kehrte die Leningrader Universität mit 1800 Angehörigen zurück. Wiederaufbau Die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit wurde erheblich erleichtert durch eine Mitarbeitergruppe, die als „Leningrader Pioniere“ in der belagerten Stadt wirkte, um die wissenschaftlichen und kulturellen Werte der Universität zu erhalten. Als z. B. im Frühjahr 1942 die vom Frost gesprengten Wasserleitungen aufauten, rettete sie Sammlungen, Bücher, Einrichtungen. Im folgenden Winter bedrückte der Frost die Orangerie – die Zurückgebliebenen beachteten die wertvollsten

Pflanzen in nahegelegenen Gewächshäusern. Daneben suchten sie im Auftrage der Militärbehörden nach zusätzlichen Nahrungsquellen, organisierten die Produktion von Vitaminen, medizinischen Präparaten usw. Ihre selbstlose Arbeit ermöglichte es, nach der Reevakuierung Gebäude und Einrichtungen schnell wiederherzustellen, die wissenschaftliche Lehrtätigkeit ohne Verzug aufzunehmen. Schon in Saratow begann die LGU, sich für die Bewältigung der riesenhaften Aufgaben nach der Rückkehr zu rüsten. Das belegen die Verdoppelung der Studentenzahl 1943, die Gründung zweier neuer Fakultäten (der Orientalischen und der Juristischen) im Februar 1944, aber auch die Einrichtung einer Maler- und Stukkaturschule für 40 Personen, der Kapazität in Leningrad auf 200 und deren Profil auf alle wesentlichen Bauberufe erweitert wurden. Rektorate, Partei- und Komsomolkomitee bildeten einen Wiederaufbaustab unter Leitung des Historikers

W. A. Osjanin. Im Sommer 1944, da die sowjetischen Armeen auf immer breiterer Front die Faschisten hinter die Grenzen der UdSSR zurücktrieb, fielen die Universitätsleiter aus – alles arbeitete an der Instandsetzung der Hörsäle und Labors. Bis Studienjahresbeginn gelang es, ca. 100 000 m² Wand- und Deckenflächen vorzutrocknen, 17 000 m² Dach und 8,2 km elektrische Leitung zu reparieren – größtenteils aus eigener Kraft. So konnte die LGU das Studienjahr 1944/45 mit 230 Hochschullehrern, 100 Assistenten und 1700 Studenten eröffnen und sich darauf konzentrieren, die im ganzen Lande dringend erwarteten Kader auszubilden. Ihre Wissenschaftler wandten sich verstärkt auch den künftigen Studenten zu und gründeten Anfang 1945 ein 50köpfiges Komitee zur Arbeit unter den Schülern, das der Mathematiker Fichtenholz leitete. In den Mittelpunkt der Forschung trat die Wiederherstellung der Volkswirtschaft: die Geo-

graphen z. B. stellten einen Handatlas der Baumaterialien-Lagerstätten des Leningrader Gebiets zusammen, die Geologen wandten sich der Erkundung und Erschließung neuer Rohstoffvorkommen zu. Im ersten Halbjahr 1945 schlossen 130 Lehrtätliche bereits 686 Themen ab. Die Wiederherstellung Leningrads und seiner Alma mater bekundete weltweit sichtbar das zentrale Ereignis dieses Studienjahres: die wissenschaftliche Veranstaltung zum 125jährigen Universitätsjubiläum Ende November/Anfang Dezember, auf der führende Wissenschaftler der LGU sowie der Sowjetunion antraten. Sie bewies, in welchem hohen Grade die Universität ihr schöpferisches Potential wiedererworben hatte und es für siegreiche Beendigung des Krieges, die Überwindung seiner Folgen und des weiteren Aufbau des Sozialismus einsetzte. Am 8. Mai 1945, als die Nachricht von der Kapitulation des faschisti-

sehen Deutschland eintraf, versammelten sich spät nachts Wissenschaftler und Studenten aller Fakultäten spontan zu einem Meeting im Auditorium maximum, wie es das alte Gebäude der „Zwölf-Kollegien“ noch nie erlebt hatte. Unter ihnen befanden sich bereits einige von den mehr als 2500 Soldaten und Offizieren, die die LGU der Sowjetarmee gegeben hatte. Viele kehrten nicht zurück – wie der Absolvent W. Wasilkow, der in der Schlacht vor Moskau mit seinem Körper die Schießscharte eines gegnerischen MG-Nestes blockierte, um seinen Genossen den Sturmangriff zu ermöglichen. Am Tage des Sieges endete für die Leningrader Universität eine Periode, in der sie durch die ergebnisreiche und aufopfernde Arbeit, den durch nichts zu beschneiden Mut ihrer Angehörigen eine der ruhmvollsten Seiten in der Geschichte der sowjetischen Hochschulen und der Sowjetwissenschaft schrieb.

Möglichst großen Anteil an diesen Publikationen hat Genosse N. D. Martynov, der zunächst als Redaktionssekretär und später als verantwortlicher Redakteur die Mehrzahl der Ausgaben betreut. Der sowjetische Dozent weiß gegenwärtig zu einem 10-monatigen Studienaufenthalt an der Sektion Geschichte.

Günter Katsch